

Unser feines Fräulein Lehrerin ...

Die Schweizer Autorin Helen Meier kommt heute mit ihrem «Lesebuch» nach Basel

Von Christine Richard

Wie sehr der 2017 verstorbene Zürcher Verleger Egon Ammann fehlt, wird in diesen Tagen erneut deutlich. Er mag ein Egomane gewesen sein, er mag einzelne Autoren und Mitarbeiter rüd behandelt haben. Entscheidend ist, dass er wichtige Schriftstellerinnen und Schriftsteller entdeckte und förderte, egal, ob aus dem In- oder Ausland. Was zählte: Qualität, Originalität.

Einer aus dem Ausland: Navid Kermani aus Köln, habilitierter Orientalist, streitbarer Essayist mit enormer Aussenwirkung. Eine aus dem Inland: Helen Meier, hochsensible Bewohnerin der Innenwelt. An Fräulein Meier, die schreibende Sonderschullehrerin, wollte kein Verleger glauben. Egon Ammann schon.

Im Abstand von zwei Wochen nun sind Navid Kermani, 50, und Helen Meier, 88, im Literaturhaus Basel zu Gast. Kermani kommt mit seinem fulminanten Reisebuch «Entlang der Gräben»; er berichtet vom Riss zwischen Ost und West, der sich von Köln über Auschwitz, Warschau, Grosny und Tiflis bis nach Erivan und Teheran zieht. Helen Meier kommt mit feinen Geschichten; sie spielen in der Schweiz, insoweit sie nicht ortlos sind, in Natur aufgelöst. Sie handeln von vergieblicher Liebe, was sonst. Das Ungewöhnliche daran ist, dass Helen Meier das Geschlechtliche benennt. Brüste, Penis, Vagina. Unser Fräulein Lehrerin. ...

Die Scheu und die Kühnheit

Platonisch zu lieben, dafür umso intensiver, ist eine Spezialität von Frauen. Helen Meier ist in dieser Disziplin eine Meisterin – vermutlich wider Willen. Geboren 1929 in Mels (SG) als Tochter eines Dorfschullehrers, wurde sie selbst eine Lehrerin. Dann das: Bei einem Klassenausflug schlug sie sich drei Vorderzähne aus und musste fortan eine Brücke tragen. Ihr Roman «Leben-leben» schildert die Erfahrung: «Das Entstellte. Das Nie-mehr-lachen-Können. Nie-mehr-küssen-Können.»

Sehen wir Fotos von Helen Meier, dann lacht sie zumeist. Aus der Beschädigten wurde vermeintlich eine offenerherzige Frau. Doch Scham und Scheu, erworben in einer Lebensphase, wenn Mädchen zu lieben beginnen, sind hartnäckige Begleiter, lebenslang. Körperlich Versehrte, verzweifelt Liebende, tödlich Gekränkte, das sind die Helden ihrer Geschichten.

Das Erstaunliche an Helen Meier ist nun: Ihre übergrosse Scheu als Frau schlägt bisweilen in ebensolche Kühnheit als Autorin um. Sie erlaubt es sich, dass sich Geschlechtlichkeit deutlich Bahn bricht – im Text.

In einer ihrer Geschichten legt ein Knabe auf der Schaukel «Hand auf sein Glied». In einer anderen fühlen sich Brombeeren an «wie kühle Brustwarzen allerschwäzester Frauen». In einer dritten Geschichte gibt es eine Sehnsucht «nach der unvergleichlich zarten Haut des Penis an ihren Lippen». Unser Fräulein Lehrerin, die unbekannte Frau.

Wer als Leser «Sextellen» sucht, wird sie finden. Doch darum geht es nicht. Eine ihrer Frauenfiguren sagt es offen: «Ich begehrte nicht sein Geschlechtstteil.» Sexus ist bei Helen Meier eingebettet in einen gewaltigen Vorgang der Verwandlung, des An- und



Lichtempfindliche Frau. Helen Meier 2001 bei der Verleihung des St. Galler Kulturpreises. Heute ist sie 88-jährig. Foto Keystone

Abschwellessen einer Lust, die oft die Lust am Erinnern ist – und schmerzvoll. Immer wieder sind es Gerüche, die bei ihren Frauenfiguren Erinnerungen hervorrufen. Der Geruchssinn: sinnlichster aller Sinne. Der Duft: «Erinnerung, nach innen gegangene Wirklichkeit.» Wie bei Proust, nur anders, schlichter, bodenständiger.

Wo lernt man diese merkwürdige Helen Meier kennen und schätzen? Bei Charles Linsmayer, ehemals Literaturredaktor und Gründungspräsident des Vereins Literaturhaus Basel. Er hegt und pflegt seit jeher die Schweizer Literatur, insbesondere die Vergessenen, Verstorbenen, die zu Unrecht ins Abseits gedrängt. Nun also Helen Meier.

Helen Meier über Liebe und Tod

- > «Liebe, und du bist sofort unglücklich.»
- > «Die Liebe ist ein Irrtum, ein lebensnotwendiger, nichtsdestoweniger ein Irrtum, eine Verblendung, derer du leider am meisten bedarfst.»
- > «Liebe ist der Versuch, in das Gesetz den Wahnsinn zu bringen, den Traum dauernder Ekstasen.»
- > «Ohne dass die Menschen es ahnen, ist ja das Leben nur erträglich, weil es vom Tod erwartet wird.»
- > «Graumam schmerzhaft ist es, stets dieselbe zu sein. Jahr für Jahr dieselbe, was auch immer geschieht, Freund gestorben, Freundin verschwunden, Körper gealtert, Glaube verdunstet, Geld verschleudert, Wände vertauscht, stets dieselbe.»
- > «Ich will die Wahrheit, sonst nichts. Ich will keine Klage, ich will die Darstellung.»
- > «Schreiben heisst das Innen nach aussen kehren. Aber so, dass es immer noch innen bleibt.»
- > «Der Tod ist einfach: Einer sinkt um und ist tot. Die Liebe ist auch einfach: Eine liebt und steht still. Sonst gibt es nichts zu erzählen.» chr

Charles Linsmayer gab 2017 eine Auswahl ihrer Werke heraus, versehen mit einer einfühlsamen, akribisch recherchierten Biografie. Der Sammelband heisst «Übung im Torkeln entlang des Falls». Der Titel wirkt kapriziös, der Inhalt ist es nicht. Im Gegensatz zu Helen Meiers stellenweise überinstrumentierten Romanen, sind die vorliegenden 37 Geschichten und Betrachtungen auf tiefgründige Weise kompakt und konzis.

Der Zorn und der Schmerz

Es gibt eine Geschichte, die wirkt wie ein Stahlseil, gespannt über einen Abgrund aus Scham und Zorn. Sie heisst «Der Wendepunkt». Eine Frau fragt einen Mann, ob er mit ihr schlafen wolle. Er lehnt ab. Als Körper zurückgewiesen, strengt die Frau ihren Geist an, um den Mann als liebesunfähigen Verlierer darzustellen. Sie sagt zum Mann: «Ich bin das Leben. Sie sind der Tod.» Doch sie glaubt selber nicht daran. Am Schluss siegt der Schmerz. Helen Meier ist ehrlich.

Es gibt eine andere, eine einfache Geschichte, die jeder kennt: Ein Knabe verliebt sich in seine Lehrerin. Er versteckt sich, um von der Lehrerin gefunden zu werden. Man ahnt: Er omaniert. Man ahnt: Er beobachtet die Lehrerin mit deren Liebhaber. Er zerkratzt dessen Auto. Sie verteidigt den Knaben. Der Liebhaber räumt das Feld. Zum Schluss gibt es ein Foto: Knabe und Lehrerin stehen eng beieinander. Worüber lachen sie?

«Lichtempfindlich» heisst diese vielschichtige Geschichte. Helen Meier reüssierte damit 1984 beim Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt. Egon Ammann hatte sie dem Juror Marcel Reich-Ranicki empfohlen. Das war der Durchbruch. Sie war bereits 55. Im Ammann-Verlag erschien ihr erstes Buch – und alle weiteren.

Frauen wie Helen Meier wollen entdeckt werden. Wie der Schulbus, der sich vor seiner Lehrerin versteckt. Ammann hatte sie gefunden. Charles

Linsmayer deutet an, dass Helen Meier in ihren Verleger verliebt gewesen sei. Vergänglich.

Im Tagebuch sagt sie über Ammann, dass er «Menschen braucht wie eine Nahrung, aber ebenso schnell vergisst, was er gegessen hat». Doch sie beklagt sich nicht. Stattdessen schreibt sie sich trotzig ein schmerzhaftes Gleichgewicht zwischen sich und Ammann: «Ich brauche Menschen auch. Aber sie sind für mich nach kürzester Zeit eine Bedrängnis, eine Langeweile, ein Kotzmittel, eine Last und ein süßes Gift.» Ein Mensch, der ihr nicht Last war, sondern Stütze, das war E.; er war kein Büchermensch, sondern SBB-Beamter. Er war verheiratet. Gleichwohl währte ihre Liebesgeschichte 24 Jahre. Bis er auf einer gemeinsamen Wanderung hinsank und starb, mitten auf dem Weg, Herzinfarkt.

Warum ist an dieser Stelle so viel vom unglücklichen Lieben der Helen Meier die Rede? Weil sie sich darin auskennt. Weil es ihr Werk prägt (nicht immer zum Vorteil der Romane). Vor allem erweist sich erst im Unglück, was das Glück zwischen Mann und Frau ausmacht: «Er nahm sie ernst, und sie nahm ihn lachend. Er brachte sie zum Lachen. Er redete mit ihr wie mit einem gescheiten Freund und wie zu einer schönen Freundin, vor der er sich verbogte. Er brachte ihr Wesen zur Geltung. Nichts Schöneres kann über die Liebe gesagt werden.»

Als Egon Ammann seinen Verlag 2011 aufgab, ohne einen Nachfolger zu suchen, fiel Helen Meiers zehnbändiges Werk aus dem Verzeichnis der lieferbaren Bücher. Sie war weg. Jetzt ist sie wieder da. Wie gut.

Helen Meier: «Übung im Torkeln entlang des Falls». Herausgegeben und mit einem Nachwort von Charles Linsmayer. Verlag Huber, Frauenfeld 2017. 384 S., ca. Fr. 32.–.

Helen Meier im Literaturhaus Basel: Heute, 6. 2., 19 Uhr. Moderation: Charles Linsmayer.

Navid Kermani im Volkshaus Basel: 27. 2., 19.30 Uhr. Moderation: Martin Ebel.

Die von der Tankstelle

Margrit Schribers Roman «Glänzende Aussichten»

Träume erfüllen sich nur, wenn man etwas dafür tut. Deshalb kämpft Pia hart darum, dass aus ihrer Tankstelle ein Geschäft mit Zukunft wird. Sie möchte das väterliche Erbe um jeden Preis erhalten. Während die schweigsame Mittvierzigerin in Latzhose und mit Igel-Frisur die Zapfsäulen hütet, schaut die jüngere Luisa vorbei, wenn sie sich einsam fühlt. Das passiert immer wieder, obwohl sie sich darauf versteht, die Männer zu bezaubern.

In Margrit Schribers neuem Roman «Glänzende Aussichten» wissen alle im Dorf, dass Luisa die Gespielin des Bauhölzer Holzer ist. Auch dessen Frau Greta, die auf den Gemahl wartet, um wenigstens das Ritual des gemeinsamen Dinners aufrechtzuerhalten.

Hin und wieder schaut auch Luc an der Tankstelle vorbei, Pias Ex-Geliebter. Seine Besuche werden jedoch von Mal zu Mal unangenehmer. Ihm liegt mehr an Autos und an der Tankstelle als an Pia. Mit fiesem Tricks versucht er, sich einen Anteil unter den Nagel zu reissen. Pia wehrt sich mit der Brechstange. Sie habe, sagt sie einmal, «keine Ahnung, welche Rolle jemand wie Luc in dieser Schöpfung spielt».

Zum kleinen Ensemble des Romans gehört Gigi, der Gebrauchtwagenhändler, und Egon Bolt, der die Benzinfirma vertritt. Sie alle erstaunt, dass Pia die Leitung nicht an einen der Männer abgeben will, damit diese ihre innovativen Ideen umsetzen könnten.

Frauen an die Werkzeuge

Es ist das Jahr 1980. Durch das Mittelland werden fleissig Autobahnen gebaut, auch an Pias Tankstelle vorbei. Sie könnte am Boom teilhaben, würde sie modernisieren. Endlich gibt sie dem Druck nach und bestellt auf eigene Faust eine moderne Autowaschanlage, die erste in der Region.

Margrit Schriber erzählt Pias Geschichte mit liebenswürdiger Sympathie für ihre Ich-Erzählerin, die keine Heldin sein will – und es doch ist. In der Einsamkeit der Tankstelle fühlt sie sich glücklich, das schliesst eine leise Sehnsucht nach Luisas wildem Leben ein. Pia weiss, wohin sie gehört. Sie steht bockig auf eigenen Beinen, während die flatterhafte Luisa den Mann ihrer Träume sucht. Ja, die Männer! Sie sind mal nett wie Holzer, mal arglistig wie Luc, doch auf je eigene Weise bekommen sie den feinen Spott der Autorin zu spüren. Die Männer trauen der Frau von der Tankstelle bloss zu, dass sie den Putzlappen zu schwingen wisse. Dabei repariert sie, wo nötig, auch einen Lift.

«Glänzende Aussichten» überzeugt durch die unaufgeregte Art, mit der Margrit Schriber schalkhaft die Geschlechterverhältnisse aufs Korn nimmt. Das Risiko der Autowaschanlage scheint Pias Kräfte dennoch zu übersteigen, erst recht, als sie jemand sabotieren will. Die Geschichte könnte ein übles Ende nehmen. Doch Pia ist es vergönnt, ihr «Verzauberungsvollprogramm» zu starten. SDA



Margrit Schriber: «Glänzende Aussichten». Nagel & Kimche, Zürich 2018. 176 S., ca. Fr. 22.–.

Nachrichten

Italien wird Gastland der Frankfurter Buchmesse

Frankfurt. Italien wird Gastland der Frankfurter Buchmesse 2023. Kulturminister Dario Franceschini und der Chef der Buchmesse, Juergen Boos, unterzeichneten gestern den Ehrengastvertrag. Es sei das erste Mal seit 35 Jahren, dass Italien diesen Titel erhalte, twitterte Franceschini. «In der Kulturszene Italiens ist derzeit eine Aufbruchstimmung zu beobachten», teilte Juergen Boos mit. In diesem Jahr ist Georgien Gastland. SDA

Julia Weber erhält Alfred-Döblin-Medaille

Zürich. Die Schweizer Autorin Julia Weber wird mit der Alfred-Döblin-Medaille ausgezeichnet. Die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz ehre damit Webers «bisherige literarische Arbeiten», schreibt der Zürcher Limmat-Verlag. Überzeugt habe die Jury insbesondere Webers Roman «Immer ist alles schön» über eine moderne Fragment-Familie. Geboren wurde Julia Weber 1983 in Tansania. Der Preis ist mit 3000 Euro dotiert. SDA

Martin Waldmeier geht ans Zentrum Paul Klee

Bern/Basel. Das Zentrum Paul Klee in Bern hat einen neuen Kurator: den gebürtigen Basler Martin Waldmeier. Er hat die Abteilung Sammlung, Ausstellungen, Forschung übernommen. Waldmeier, Jahrgang 1984, hat Kunstvermittlung und Kunstgeschichte mit Schwerpunkt Moderne und Gegenwart studiert. Zuletzt war er Lehrbeauftragter am National College of Art and Design in Dublin und am Sotheby's Institute of Art in London. SDA

Tonhalle Zürich verliert 440 000 Franken

Zürich. Die Tonhalle Zürich vermeldet für die Saison 2016/2017 einen Verlust von knapp 440 000 Franken. Rund 108 000 Interessierte besuchten die 145 Konzerte. Die Auslastung ging von 70,4 Prozent im Vorjahr auf 67,1 Prozent zurück. Der Verlust liege unter der Budgetvorgabe, teilte das Tonhalle-Orchester mit. Grund für den Verlust seien «massive Eigenleistungen», die die Tonhalle-Gesellschaft in die Tonhalle Maag investiert habe. SDA

Basler Tanzschüler reüssiert in Lausanne

Basel/Lausanne. Der Belgier Lukas Bareman, seit 2015 Schüler an der Ballettschule Theater Basel und im Abschlussjahr der Ausbildung, hat mit einer Finalteilnahme am renommierten Prix de Lausanne einen Meilenstein für seine Karriere gelegt. Am Samstag tanzte der 18-Jährige vor einer hochkarätigen Jury. Er erhielt nach Angaben der Ballettschule Angebote von acht Kompanien und dazu den Preis als «Best Swiss Candidate». sr